

„tschiep“ und der Vokal „i“ in demselben ist deutlicher entwickelt. Im Sommer kann man oft sehen, wie die Alten ihre Zungen mittelst derartiger Zanklaute entwöhnen, im Frühjahr hört man sie bei Gelegenheit der Courmacherei; was aber im Spazienstaat eigentlich los ist, wenn ihrer 4, 5 oder noch mehr ineinander verwickelt mit lautem Geschrei in die Hecken purzeln und in heller Wut sich bis vor die Füße der Menschen beißen, ohne der gewohnten Vorsicht zu gedenken, das zu ergründen ist mir bis jetzt nicht gelungen. Um des Futters willen zanken sie sich nicht leicht, wohl wegen der Materialien zum Nestbau, aber das machen sie meistens kurz und praktisch ab: der eine stiehlt dem andern, wenn er kann, seine Strohhalme, der andere ruft seine Frau zu Hilfe und verjagt den ersten. Ich habe einmal einem solchen Streit zugegesehen, der sehr komisch ausfiel: Spaz A fand einen langen Halm, trug ihn in sein Mauerloch und begann, ihn seinem Neste einzuverleiben. Der Halm war etwa fünf Fuß lang, so daß drei bis vier Fuß desselben aus dem Loch herabhängten. Dies ersah Spaz B, der nebenan in einem zweiten Loch wohnte; er beäugelte ihn eine Weile, fand ihn passend, erschnappte sein unteres Ende und trug dies in sein Loch. Es dauerte nicht lange, bis A merkte, daß seine Bemühungen, den Halm ganz hereinzuziehen, einen Widerstand fanden; er erschien also auf der Schwelle seines Loches und besah sich die Sachlage. Kaum hatte er den Zusammenhang erkannt, so faßte er den Halm vorn an der Lochmündung mit dem Schnabel und begann mächtig zu ziehen; augenblicklich erschien auch B an seiner Thür und tat das gleiche; und so zogen die beiden Burschen mehrere Minuten gegeneinander an, bis endlich der Halm zerbrach, worauf jeder seinen Anteil ruhig verarbeitete; der Streit wurde nachher nicht fortgesetzt.

Unter den klugen Tieren, die in der Nachbarschaft des Menschen leben, ist der Sperling bekanntlich eins von denen, die am schwersten zu zähmen sind; das mag gerade daran liegen, daß sein Schmaroherverhältnis zum Menschen ihn in diesem einen Nachbar, der kein Freund ist, erkennen läßt, daß ihm also ein Instinkt des besondern Mißtrauens gegen uns seit langen Jahrhunderten angeerbt ist. Hat man ihn aber einmal zahm gemacht, so gibt es außer dem Jagdfalken wohl keinen Vogel, der sich so vollständig und freundlich dem Menschen anschließt, wie gerade unser Graukittel; er kennt seinen Herrn auf hundert Schritt, fliegt ihm entgegen, läßt sich auf dem Finger über die Straße und durch den Wald tragen und wird schließlich sogar frech gegen fremde Leute, die sich seinem Beschützer nähern.

Seine Klugheit äußert sich für gewöhnlich in der spitzbucenmäßig pfliffigen Art, wie er seine Bröckchen vor den Augen oder hinter dem Rücken des Menschen zu erschnappen weiß, ohne diesen je zu nahe an sich herankommen zu lassen, ferner, wie schon erwähnt, darin, daß er Kinder ganz wohl von Erwachsenen unterscheidet, und daß er die Seinigen mit richtiger Beurteilung der Verhältnisse warnt. Die Flinte fürchtet der Stadtspaz nicht, der ländliche lernt sie kennen, wenn man ihn öfter damit verfolgt hat; der letztere nimmt dann die Gewohnheit an, größere Distanzen zwischen sich und den Menschen zu bringen.